

JENA - JEMEN

... und zurück. Ein Jahr mit dem Fahrrad durch den Orient.

Jena - Jemen. Via Budapest, durch die Karpaten, am Schwarzen Meer und am Mittelmeer, auf Rhodos und Zypern, in Israel, Syrien, Jordanien und Ägypten. Stationen einer ungewöhnlichen Reise. Fast genau 14 000 Kilometer in 380 Tagen - für Barbara Vetter und Vincent Heiland war der Weg das Ziel. Die beiden Jenaer Studenten hatten eine "Auszeit" genommen, waren nach einjähriger Vorbereitungszeit zu der abenteuerlichsten Reise ihres Lebens aufgebrochen - mit dem Fahrrad nach Jemen.

Nach 212 Tagen, rund 7500km mit dem Fahrrad und 11 passierten Ländern erreichten wir den südöstlichsten Punkt unserer Radreise Jena - Jemen. Wir waren am Ziel, Shibam, ein kleiner Ort im Wadi Hadramout. Hier stehen die ältesten Wolkenkratzer der Erde. Sie wurden aus einem Lehm-Stroh-Gemisch erbaut, zählen 8 Stockwerke und überdauern bereits 500 Jahre. Diese einmalige Architektur, die bewahrte Tradition der Jemeniten und die extrem abwechslungsreiche Landschaft übten auf uns eine Begeisterung und Verzauberung aus, die größer war, als die Bedenken vor einer Entführung. In den letzten Monaten hatten sich die Geiselnahmen von Touristen gehäuft und zum ersten Mal waren 4 Tote zu beklagen. Jeder hatte zuhause die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, der von unserem Reiseziel „Jemen“ erfuhr...



Im Jemen sind die Touristen selten geworden

Und genauso verlief die Ankunft im Jemen. Wir waren ein gefundenes Fressen für die Polizei in Sachen Sicherheitsbelehrung. Eigentlich sind die Jemeniten die gastfreundlichsten Menschen, die wir auf der gesamten Reise erleben durften und ihnen schmerzt mehrheitlich ihr Herz, dass es in ihrem Land Stämme gibt, welche die Gastfreundschaft durch Entführungen in ein schlechtes Licht rücken. Sie waren sogar ein wenig stolz auf ihre weltweit friedlichste Form der Geiselnahme - und nun dieser Zwischenfall! Es

wurde eine Sondereinheit des Militärs gebildet und die Regierung erließ ein neues Gesetz, wonach jeder Tourist eskortiert werden musste. Reisende mit Fahrrad waren in diesem Programm nicht vorgesehen und so empfahlen sie, uns einer organisierten Reisegruppe anzuschließen, um die Höhepunkte des Landes kennen zu lernen. Dieser Vorschlag missfiel uns gründlich, denn nach 6-monatiger eigenständiger Anreise wollten wir nun wirklich nicht als „Pauschali“ enden.

Der Konsul fieberte seinem ersten freien Wochenende entgegen

In der Hoffnung auf detaillierte Informationen über gefährliche Provinzen im Land riefen wir bei der Deutschen Botschaft an. Dort fieberte der Konsul seinem ersten freien Wochenende seit langem entgegen, denn bei jedem Entführungsfall haben die Mitarbeiter der Botschaft 24 Stunden Bereitschaftsdienst. Um seine freien Tage nicht zu gefährden und uns die "Qualen einer Freiheitsberaubung" zu ersparen, empfahl er doch sicherheitshalber, den Jemen sofort wieder zu verlassen. Was nun? Gerade im Land unserer Träume angekommen, sollten wir es gleich wieder

verlassen? Wir griffen auf die Hinweise der Deutsch-Jemenitischen Gesellschaft zurück und schmiedeten eine eigene Reiseroute...

Schon nach wenigen Kilometern durch dieses urige Land mit den krummdolchtragenden Männern,

schwarzverhüllten Frauen und unüberschaubaren Kindermengen waren sämtliche Sicherheitsbedenken verfliegen. Die unbeschreiblich schöne und abwechslungsreiche Landschaft,



die außergewöhnliche Architektur der Bergdörfer und die Traditionsverbundenheit der Einwohner machten den Jemen zum Höhepunkt der gesamten Reise. Mit dem Fahrrad die jemenitische Bergwelt zu erklimmen ist wahrlich atemberaubend, denn einige Pässe erreichen stolze 3000m Höhe und die täglichen Temperaturen von über 40°C ließen den Schweiß literweise verdunsten.

Nur ein schmaler Sehschlitz gibt den Blick auf die dunklen Augen frei

Nicht weniger Aufregend ist die Verschleierung der Frauen im Jemen. Als europäische Frau zwar, aber eben doch als Frau, musste ich mich zwangsläufig damit auseinandersetzen. Die Frage bedrängte mich, ob ich mich als Ausländerin den landestypischen Sitten anpassen sollte oder nicht. Denn nahezu alle jemenitischen Frauen sind von Kopf bis Fuß in Schwarz gehüllt und nur ein schmaler Sehschlitz gibt den Blick auf ihre dunklen Augen frei. Aber von einer Europäerin würde kein Jemenit das Tragen eines Schleiers erwarten. Erleichtert darüber, standen wir weiter vor dem Rätsel, ob die Frauen den Schleier wünschen oder zum Tragen gezwungen werden. Umso rätselhafter, als es im Jemen keine gesetzlich vorgeschriebene Schleierpflicht oder Kleiderordnung gibt, wie beispielsweise im Iran. Dennoch tragen die meisten Jemenitinnen nicht nur ein Kopftuch um das Haar zu verbergen, so wie es vom Koran vorgegeben ist, sondern zusätzlich einen Schleier.



Der Schleier gilt im Jemen als schick

Einige sich wiederholende Erlebnisse verdichteten unseren Eindruck, dass die überwiegende Mehrzahl der jemenitischen Frauen den Schleier schick findet und sich durch diesen nicht eingeschränkt fühlt. Für uns ist das schwer vorstellbar. So sprach mich in der Hauptstadt Sana'a eine Jemenitin in fließendem Englisch an. Sie wollte wissen, wie ich mich zwischen all den verschleierten

Frauen fühle und was ich über die Verschleierung denke. Etwas in Erklärungsnot geraten, antwortete ich, dass ich mich an den Anblick der verschleierten Frauen gewöhnt habe und es gut akzeptieren kann. Irgendwann traute ich mich, Gegenfragen zu stellen. Mich interessierte zum Beispiel, ob sie einen Vorteil im Tragen des Schleiers sehe. Da musste meine jemenitische Gesprächspartnerin nicht



lange überlegen und nannte mir gleich mehrere Gründe. Sie würde immer gut aussehen mit Schleier, egal in welcher Stimmung sie sich gerade befände. Sie könne alles sehen, sei aber vor den Blicken der Männer geschützt. Darüber hinaus will sie für ihren Ehemann etwas Besonderes sein und sich nicht jedem anderen Mann offenbaren. Und nicht zuletzt bietet der Schleier einen hervorragenden Schutz vor Sonne und Staub. Nach all den genannten Vorteilen des Schleieranlegens aus der Sicht einer gebildeten arabischen Frau, war ich zunächst einmal sprachlos.

Multivisions-Dia-Show

Die Dia-Reportage dauert ohne Pause ca. 90 Minuten, wird live gesprochen und durch Musik- und Originaltonpassagen untermalt

Technik

Einfeld-Überblendprojektion mit 4 Kodak Ektapro 5020 auf eine 6x4m –Leinwand, Bässgen Steuerung - Quatrix und MPEX, Satelliten-Beschallung Fotografiert mit Canon EOS3 und EOS50. Optik von 20-300mm Brennweite. Kodak E100VS Film. Nur Pol und DV Filter.

Informationen, Fotos und Vortragstermine unter: www.jena-jemen.de